

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 69 (1975)
Heft: 8

Rubrik: Die Delegierten des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes tagten am 15. März 1975 in Neuenburg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Delegierten des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes tagten am 15. März 1975 in Neuenburg

Neuenburg war eine Reise wert.

Neuenburg ist eine eigenartige, baulich interessante Stadt. Sie wird überragt von einem felsigen Hügel, auf dem das vieltürmige Schloss und die zweitürmige Kollegialkirche stehen. Der älteste Teil des Schlosses stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Das Schloss war einst die Residenz der Grafen und Fürsten von Neuenburg. An diese Zeit erinnert das prachtvolle, im Jahre 1372 errichtete Familiengrabmal der gräflichen Familie mit seinen 15 lebensgrossen Standbildern im Innern der ebenfalls aus dem 12./13. Jahrhundert stammenden Kollegialkirche.

Heute ist das Schloss der Sitz der Behörden eines der jüngsten Schweizer Kantone. Stadt und Land Neuenburg sind nämlich erst im September 1814 in den eidgenössischen Bund aufgenommen worden, zusammen mit Genf und Wallis. Der Kanton Neuenburg hatte aber eine eigenartige Stellung in der Eidgenossenschaft. Denn er war zugleich auch ein preussisches Fürstentum! Und er blieb es noch 43 Jahre lang. Erst im Jahre 1857 verzichtete der König von Preussen auf Neuenburg. Es wäre deswegen beinahe noch zu einem Krieg zwischen Preussen und der Schweiz gekommen. Die Schweiz hatte schon ihre Armee aufgeboden. Zum Glück konnte der Streit aber auf friedlichem Weg beendet werden.

Leider reichte die Zeit nicht für einen kurzen Streifzug durch die Strassen und Gassen der Stadt. Genau genommen hat der Berichterstatter nur rund 50 Meter auf neuenburgischem Boden zu Fuss zurückgelegt. Denn das Hotel «Terminus», wo die Delegiertenversammlung stattfand, steht gerade gegenüber dem Bahnhof. — Aber Neuenburg ist trotzdem eine Reise wert gewesen. Denn die Tagung nahm einen so guten, befriedigenden Verlauf, dass man gerne an sie zurückdenkt.

Beinahe pünktlicher Start

Der letztes Jahr neugewählte Präsident Carlos Michaud eröffnete mit nur geringer Verspätung auf die Marschtabelle die Delegiertenversammlung. Er konnte 25 Delegierte aus 13 Sektionen begrüßen. Die Sektion Sportgruppe Chur hatte sich entschuldigt. Unentschuldigt fehlte eine Delegation der Sektion Tessin. Laut Statuten muss ihr deswegen eine Busse von 20 Franken aufgebremst werden. Jean Briemann, Präsident des Bruderver-

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

69. Jahrgang

15. April

Nummer 8

bandes SGB, entbot der Versammlung brieflich Gruss und beste Wünsche. Die «GZ» als offizielles Organ des SGSV war durch den Berichterstatter vertreten. Er freute sich, einen besonderen Willkommensgruss als Gast entgegennehmen zu dürfen.

Im Eiltempo über die ersten Hürden

Eine Traktandenliste ist für einen Versammlungsleiter wie ein Lauf über Hürden. Wird es gelingen, sie im zügigen Lauf zu überspringen? — Der Anfang war nicht übel. In rascher Folge wurden folgende Hürden genommen:

1. Mlle Colette Morat von der Sektion Wallis und Beat Hodler von der Sektion Bern wurden als Zeitnehmer, pardon: *Stimmzähler* gewählt.
2. Im Alleingang — d. h. ohne Konkurrenz — siegte St. Gallen im Rennen um den Ort der nächsten Delegiertenversammlung. Sie wird am 13. März 1976 stattfinden.
3. Elegant wurde auch die Hürde Protokoll der DV vom 30. 3. 74 in Solothurn genommen. Der zurückgetretene Protokollführer Heinrich Beglinger durfte für seine vorbildliche Arbeit den besten Dank entgegennehmen. Anwesend war er zwar nicht, aber nun kann er es hier lesen. Präsident Kistler aus Zürich wünschte, dass die Sektionen

in Zukunft wieder mit je zwei Exemplaren Protokolle, Berichte usw. bedient werden. Dies wird versprochen. Diesmal sei es wegen der Abwesenheit der Sekretärin in Lake Placid nicht möglich gewesen, die gewünschte Zahl von Vervielfältigungen zu machen.

4. Mit Applaus wurde der kurzgefasste schriftliche Jahresbericht des Präsidenten verdankt.
5. Vor der Hürde Jahresrechnung 1974 der Zentralkasse gab es einen kurzen Stopp, weil der auf der Rückkehr aus den Ferien sich befindende Kassier Klaus Notter noch nicht in Neuenburg eingetroffen war. Aber die Empfehlung der drei Lausanner Revisoren genügte für eine glänzende Genehmigung. Kein Wunder, denn auch das Ergebnis war glänzend: Fr. 5069.55 Mehreinnahmen brachten das Verbandsvermögen auf Fr. 14 565.40! Die grössten Einnahmeposten waren: Beiträge der Aktivmitglieder Fr. 2720.—, Reingewinn «Adelboden» (ohne 1973) Fr. 2520.70 und Zündholz-Aktion «Ski» Fr. 5898.20!

Beinahe alle Jahre wieder

Beinahe alle Jahre wieder gibt es eine Stolpere bei der Hürde Abrechnungen der Unterabteilungen. Bei der Abrechnung der Abteilung Fussball wurde eine neue, klarere Darstellung gewünscht.



Familienbild der Sportler und Schlachtenbummler vor dem riesigen Autocar, der sie nach dem Abschluss der Winterspiele nach New York brachte.

Die Abrechnung der Abteilung Handball wurde verspätet eingereicht und konnte nicht mehr veröffentlicht werden. Die Abrechnung der Abteilung Ski konnte wegen der Winterspiele in Lake Placid noch nicht vollständig erstellt werden. Das hat jedermann verstanden, und im Moment war man hochofret über die stolzen Erfolge und die aus Amerika mitgebrachten Gold-, Silber- und Bronzemedailles. — Über ein mögliches grosses Loch in der Kasse und wie man es wieder stopfen kann, wird man dann später reden müssen.

Die Abrechnungen dieser drei Abteilungen sollen im November 1975 an der Präsidentenkonferenz in Genf vorgelegt werden. — *Rolf Frauchiger*, Solothurn, wurde als neuer Revisor für diese Nebenkasse vorgeschlagen und gewählt.

Die Abrechnung der Abteilung Schiessen wurde nicht als mustergültiger Schuss ins Schwarze bewertet. Aber weil materiell alles in Ordnung war, genehmigte man sie doch.

Das schwierige Problem Sportwart

Der unerwartete Rücktritt von Sportwart Hans Enzen hat den SGSV vor ein schwer zu lösendes Problem gestellt. Sekretärin Ursula Müller hat Verbindung mit dem Invaliden-Sportverband aufgenommen. Vizepräsident Ernst Ledermann schlug vor, durch ein Inserat im «Sport» einen Ersatz zu suchen. — Für das Amt eines Sportwarts braucht es viel Idealismus. Es ist ein Ehrenamt, das viel Zeit und Mühe kostet. Ausser der Rückvergütung der Spesen — bis jetzt vom SVTGH freundlicherweise übernommen — gibt es keine Entschädigung. Und ein undankbares Amt ist es manchmal auch.

Vorschläge und Anträge

1. *Antrag der Sektion Bern:* Die Schweizerischen Skimeisterschaften sollen jedes Jahr, statt nur alle zwei Jahre, durchgeführt werden. — Dieser Antrag wurde abgelehnt, weil finanziell und organisatorisch nicht möglich.
2. *Antrag Sektion Neuenburg:* In Zukunft soll für jede Sportart ein separater Lizenzausweis verlangt werden. — Ein Aktiver, der sich an Meisterschaften verschiedener Sportarten beteiligt, müsste dann also maximal Fr. 50.— statt wie bisher nur Fr. 10.— an Lizenzgebühren bezahlen. Das wäre entschieden zuviel und würde bestimmt einen Rückgang der Teilnehmerzahlen bringen. Der Antrag wurde mit Mehrheit abgelehnt. Skiobmann Clemens Rinderer machte einen neuen Vorschlag: Man könnte bei jedem Wettkampf eine zusätzliche Startgebühr verlangen, vielleicht Fr. 5.—. Dieser Vorschlag wurde vom Präsidenten zur Prüfung entgegengenommen.

3. *Die Sektion Zürich* reklamierte, weil sich eines ihrer Mitglieder bei der Korbballmeisterschaft 1974 vom Sporting Olten in dessen Mannschaft einsetzen liess. Sie beantragte, dass in Zukunft die Wettkämpfer nur von jenem Verein eingesetzt werden dürfen, bei dem sie einen Lizenzausweis besitzen. — Die Delegierten waren damit einverstanden. Der Vorstand hatte das fehlbare Mitglied mit einer Busse von Fr. 50.— belegt. Die Busse wurde aber vom Fussballmann H. von Arx bezahlt, damit wegen dieser Sache kein interner Streit entstand.

Schon in zwei Jahren wieder Sommer-Weltspiele

Die Durchführung der Sommer-Weltspiele 1977 wurde Rumänien übertragen. Aber die Rumänen glänzten an der letzten CISS-Tagung durch Abwesenheit. Ein schlechtes Zeichen. Der Gehörlosen-Sportverband der BRD wird nötigenfalls in die Lücke springen und München als Austragungsort für die Sommer-Weltspiele vorschlagen.

Bei den Fussballwettkämpfen können 8 Mannschaften mitmachen. Sie müssen sich ihr Recht zur Teilnahme aber in Qualifikationsspielen erkämpfen. Die 27 vorgesehenen Mannschaften sind in Gruppen eingeteilt. Konkurrenten der Schweizer Fussballer in den Qualifikationsspielen werden Belgien und die BRD sein!

Wo liegt Turku?

Turku ist eine grosse Hafenstadt im Südwesten von Finnland. Dort werden vom 3. bis 10. Oktober 1975 internationale Korbball-Meisterschaften durchgeführt. Die Schweiz ist auch eingeladen.

Im Sommer 1975 (26. Juli bis 2. August) werden in Paris europäische Tennis-Meisterschaften durchgeführt.

Und Rumänien erwartet zu einem internationalen Tischtennis-Turnier 1975 ebenfalls Teilnehmer aus unserem Land. Präsident Michaud hat bisher aber keine Anmeldung erhalten.

Skiobmann Clemens Rinderer hat genug

Leider musste Präsident Michaud den definitiven Rücktritt des Skiobmanns bekanntgeben. Nicht nur der Präsident bedauerte dies sehr. Clemens Rinderer hinterlässt eine grosse Lücke. Durch seine sportlichen Erfolge wurde er zum Vorbild und Ansporn im Gehörlosen-Ski-sport. Als langjähriger Skiobmann im SGSV hat er Tüchtiges geleistet. In bester Erinnerung wird z. B. sein letzter grosser Einsatz während der Trainingswoche auf den Flumserbergen im Dezember 1974 und bei den Vorbereitungen und der Organisation für die Winterspie-

le in Lake Placid bleiben. Leider hat er aber gerade bei diesem Einsatz die Wahrheit des Sprichwortes: «Undank ist der Welt Lohn!» erleben müssen, auch in der Welt der Gehörlosen. — Clemens Rinderer wird deswegen seinen Humor nicht verlieren. Das hat er bereits bewiesen, als er in seiner bekannten humorvollen, witzigen Art in Neuenburg über Lake Placid berichtete. — Er hat den herzlichen Dank für seine während vieler Jahre geleistete Arbeit als Skiobmann verdient!

Das grosse Amerika-Erlebnis im Film

Nachdem Sekretärin Ursula Müller über den Gesamtverlauf der in allen Teilen erfolgreichen «Expedition» nach Amerika berichtet hatte, führte Beatrice Ruf aus St. Gallen einen Film über die Winterspiele in Lake Placid vor. Bei den Teilnehmern weckte er manche frohe Erinnerungen und den andern, den Daheimgebliebenen, machte er auch grosse Freude. Leider konnte der Berichtstatter an dieser Freude nicht teilhaben, weil er vorher abreisen musste. Er konnte deshalb auch nicht mehr dabei sein, als zum Abschluss der Chef des Reisebüros Bieri, Basel, einen Film über die Safarireise zeigte, die im kommenden Herbst für Gehörlose durchgeführt werden soll. Man hat mir nachträglich berichtet, dass sich viele für eine solche Reise interessiert hätten. A. R.



Aktion «Leuchtkäfer»

Die in Zürich erscheinende Zeitschrift «wir eltern» hat unter dem Motto «Leuchtkäfer» eine Aktion zur Verhütung von Kinder-Verkehrsunfällen gestartet. «Leuchtkäfer» sind Kinder mit orangen Leuchtgürteln, die diagonal über den Oberkörper verlaufen. Dieser Aktion haben sich auch BfU, UKD, ACS und TCS angeschlossen. Die Leuchtgürtel können in verschiedenen Längen zu einem bescheidenen Preis bei der Redaktion «wir eltern» in Zürich bezogen werden. (Photopress)

Operation Roo

Doris Herrmann berichtet aus Australien

Vielleicht möchten manche Leser gerne wissen, ob wir im abgelegenen Dörflein Pebbley-Beach nicht fast verhungern mussten. Natürlich nicht. Im winzig kleinen Ladengeschäft — einem Lädeli — konnte man hauptsächlich Konserven kaufen, aber auch genug Milch und Eier waren hier zu haben. Brot, Fleisch und Gemüse konnte man zweimal pro Woche vorher bestellen. Auch an Fischen fehlte es nicht, denn es wurde am Meer bei ruhigem, windstillem Wetter viel gefischt.

Unsere Koch- und Backkünste übten wir in einer ganz einfachen Küche mit Holzfeuer oder an einer Feuerstelle im Freien aus. Obwohl uns nicht immer alles gut geraten ist, machte es uns doch grossen Spass. Heute möchte ich einige *Rezepte* schreiben:

Pebbley-Apfelkuchen (für 2 Personen)

Zirka 6 bis 8 Tassen Mehl, $\frac{1}{4}$ Kaffeelöffel Salz, zirka 50 g Butter, Milch (oder auch Wasser), 3 bis 4 Äpfel, 1 Ei, $\frac{1}{2}$ Tasse Milch und 1 Esslöffel Zucker. Man verreibt Mehl mit feingeschnittener Butter und Salz, bis alles flockig ist. Nachher Flüssigkeit hinein und zu festem Teig kneten. Teig auswallen. (Ich hatte keinen Waller und klopfte den Teig mit den Fäusten flach.) Auf das Kuchenblech legen und Apfelschnitze hineinlegen. Kurz heizen, bis der Teig ein wenig trocken ist. Dann das mit Milch und Zucker verrührte Ei darauf giessen und nachher mit einem Blech überdecken. Bei mittlerer Feuerhitze fertig backen. Das heisst: es darf kein hochflackerndes Feuer sein, sondern nur Gluthitze. Sonst bekommt man verkohlten Apfelkuchen.

Busch-Linzertörtchen

Zirka 6 bis 8 Tassen Mehl, zirka 50 g Butter, 4 Esslöffel Kakao, zirka 3 Tassen Zucker, eine Prise Salz und 2 Eier sowie feste Konfitüre. Mehl mit feingeschnittener Butter verreiben, bis es flockig wird. Dann alle Zutaten hinzufügen und kneten. Flache Teigchen von zirka 5 cm Durchmesser formen und dann die Grübchen mit Konfitüre füllen. Mit grossem Blech überdecken und bei mittlerer Feuerhitze backen wie beim Apfelkuchen.

Einmal verlasse ich die Feuerstelle und schreibe drinnen in der Hütte wichtige Notizen über meine Känguruh-Beobachtungen. Es geht nicht lange, da dringt urkomischer Geruch in meine Nase. Ich sause hinaus. Zu spät. Aus der Glut ist flackerndes Feuer geworden und die Linzer-Törtchen sind bereits halbverbrannt. Sie sind trotzdem noch geniessbar, aber es ist keine reine Gaumenfreude mehr.

(8. Fortsetzung)

Toast à la Papochka

Wenn wir an der Feuerstelle im Freien Toast (Weissbrotscheiben rösten) zubereiten, verbreitet sich viele Meter weit ein feiner Geruch. Er ist auch für die Känguruhs und Enten angenehm und verlockend. Und bald ist die Feuerstelle



«Papochka», der Känguruhmann riecht Toast.

von diesen Tieren umkreist. — Einmal habe ich die Brotscheiben umdrehen wollen, aber keine Gabel gehabt. Schnell gehe ich in die Küche, um eine zu holen. Bei der Rückkehr verlangsame ich vorsichtig meine Schritte. Denn nur wenige Meter von der Feuerstelle entfernt steht eine 2 Meter hohe Riesengestalt mit breiten, muskulösen Armen. Es ist «Papochka», der grösste Känguruhmann und «Herrscher» von Pebbley-Beach. Während ich wie gebannt auf das riesige Tier schaue, bemerke ich nicht, wie eine Brotscheibe vom Rost verschwindet. Aber Kathrin hat es gesehen. Das Känguruhweibchen «Lulu» ist die Diebin. Kathrin springt «Lulu» nach, erwischt sie und kann ihr das gestohlene Brot entreissen. Ich aber stehe mit zitternden Beinen an der Feuerstelle und drehe den Toast um. Denn «Papochka» ist immer noch ganz nahe. Das ist nicht ganz ungefährlich. Der riesige Kerl könnte mich mit einem einzigen Pfotenhieb zu Boden werfen. Aber er bleibt hübsch brav, er will nur immer wieder den feinen Duft in der Nähe riechen. Ängstlich fliehe ich trotzdem jedesmal ein paar Schritte zurück. Dies wiederholt sich so oft, dass wir zuletzt angebrannten Toast haben. Mit Butter, viel Käse und hartem Ei zusammen schmeckt er uns aber doch gut. Seither nennen wir schwarzgebrannten Toast immer: «Toast à la Papochka!»

Busch-Quark

Unser Kühlschrank wird nicht mit elektrischem Strom betrieben, sondern mit

einer Kerosinflamme. Eines Tages erlöscht die Flamme, somit funktioniert der Kühlschrank nicht mehr. Kathrin stellt entsetzt fest, dass deswegen unser ganzer Milchvorrat sauer geworden ist. Ich bin heilfroh und rufe ihr zu: «Bitte die saure Milch nicht wegschütten!» — Nun kann ich endlich einmal richtigen Quark für «gschwellti» Kartoffeln (mit der Schale gekochte Kartoffeln) machen. Ich giesse die saure Milch in eine Schüssel und stelle diese an die milde Wärme des Feuerofens oder an die heisse Sonne. Alle vier Stunden prüfe ich mit dem Löffel, ob die Milch schon geronnen ist. Beim Gerinnen scheidet sich das Kasein (der Quark) vom Milchwasser. Sobald der Quark fest genug geworden ist, schöpfe ich ihn mit einem Seidentuch ab und lasse das gelbliche Wasser abtropfen. Und schon haben wir herrlich munden, leichtverdaulichen Quark, den wir dann noch mit Salz, Pfeffer und anderen Gewürzen würzen. Ich bin beinahe stolz auf den selbsthergestellten Busch-Quark.

Doris Herrmann und ihre hörende Reisekameradin Kathrin sind Mitte Februar wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Während des 6-Monate-Aufenthaltes in Australien hat Frl. Herrmann auch gefilmt. Es würde sie freuen, zusammen mit Kathrin ihre Filme in *Gehörlosenvereinen*, *Gehörlosenschulen* oder auch an *Ferienkursen* zeigen zu dürfen. Wer Interesse für diese sicher interessanten Filmvorträge hat, möge sich direkt an unsere gehörlose Mitarbeiterin wenden. Ihre Adresse lautet: Doris Herrmann, Wenkenstrasse 84, 4125 Riehen.

Kein Obst ohne Bienen

Bald werden wir uns wieder an den blühenden Obstbäumen erfreuen können. Nach der Blütezeit können wir die schwellenden Fruchtknoten beobachten. Gegen den Herbst hin — bei manchen Obstarten noch früher, wie z. B. bei den Kirschbäumen —, werden die Bäume dann wieder voll verlockender Äpfel, Birnen, Zwetschgen usw. hängen. Das ist allerdings nicht jedes Jahr so. Es gibt obstreiche und obstarre Jahre. Und manchmal zerstört auch eine spät einbrechende Kälte oder eine Sommerdürre die Hoffnung auf eine gute Obsternte. Wer hätte aber daran gedacht, dass auch die in die Höhe gallopierten Zuckerpreise die Hoffnung auf reiche Obsternten zerstören könnten? Diese Gefahr droht tatsächlich. Denn Zucker ist eine notwendige, zusätzliche Nahrung für die von unseren Imkern (Bienenzüchter) gehaltenen Bienenvölker. Das vergangene Jahr war für die Imker in der Nordwestschweiz sehr verlustreich, weil sie sehr wenig Honig ernten konnten. Schon in den vorausgegangenen zehn Jahren waren die Erträge an Honig unter dem

Frau Ursula Wyss-Lehmann †

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 11. März im Krematorium in Bern Abschied von Frau Ursula Wyss-Lehmann, der Gattin des Präsidenten des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe und des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme und Gehörlose. Die Verstorbene hat immer regen Anteil an den Anliegen der Gehörlosen und Gebrechlichen genommen und ihren Gatten tatkräftig unterstützt. Mit bewundernswerter Gefasstheit trug die Dahingegangene ihr schweres Leiden. Nun fand ein reich erfülltes Leben seinen Abschluss. Viel zu früh — nach unserem Ermessen — verloren Eltern, Gatte und Kinder einen lebensfrohen, grossen Kameraden. Ihnen entbieten wir im Namen der Gehörlosen und der hörenden Mitglieder beider Verbände unser aufrichtiges Beileid.

Redaktion und Verwaltung der GZ



Durchschnitt. Somit war auch der Erlös aus dem Verkauf von Honig klein. Die Bienenzüchter mussten viel mehr Geld für den immer teurer werdenden Zucker ausgeben, als sie für den verkauften Honig einnehmen konnten. Sie hatten dauernd Verluste. Ein Bienenzüchter im solothurnischen Nunningen konnte letztes Jahr nur gerade drei Kilo Honig pro Bienenvolk schleudern. Er besitzt 100 Bienenvölker und musste entsprechend viel Zucker kaufen. Die Bienenzüchterei ist mehr eine Liebhaberei als eine Verdienstquelle. Aber wenn es dauernd grosse

Verluste gibt, dann wird vielleicht mancher Imker die Bienenzucht aufgeben.

Warum könnte deswegen die Hoffnung auf gute Obsternten zerstört werden?

Es gibt nur Früchte, wenn die Blüten im Frühling bestäubt worden sind. Dies besorgen hauptsächlich (zu 80 Prozent) die fleissigen *Arbeitsbienen*. Je weniger Bienen es gibt, desto geringer ist die Bestäubung. Eine geringere Bestäubung bedeutet aber nicht nur, dass es weniger, sondern auch schlechtere Früchte gibt.

(* Nach einem Zeitungsartikel)

Die «Mach-glücklich»-Zeitung von Pro Infirmis

Alljährlich im Frühling veranstaltet die Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS ihren Kartenverkauf. PRO INFIRMIS steht ganz im Dienste der Beratung und Betreuung von Behinderten. Dies kostet viel Geld. Bund, Kantone und viele Gemeinden leisten Beiträge an diese private Institution. Mehr als die Hälfte der Einnahmen stammt aber von privaten Spendern. Es sind viele darunter, die freiwillig grosse Beträge spenden. Ebenso wichtig sind auch die Hunderttausende von kleinen Beiträgen, die alljährlich aus dem Reinerlös der Aktion Kartenverkauf in die Kasse fliessen.

Invalidenversicherung und Pro Infirmis

Unser Land besitzt seit mehr als einem Vierteljahrhundert eine gut ausgebaute Invalidenversicherung. Sie erfüllt zwei Hauptaufgaben: 1. Finanzielle Hilfe an nicht erwerbsfähige oder nur teilweise erwerbsfähige Invalide. 2. Massnahmen zur Eingliederung oder Wiedereingliederung in die berufliche Tätigkeit. So finanziert die IV z. B. auch unsere beson-

dere Gewerbeschule, übernimmt die Kosten für die Mehrauslagen für die berufliche Ausbildung von gehörlosen Jugendlichen (Reisespesen usw.) und leistet bedeutende Beiträge an unsere Sonderschulen.

Das Ziel von Pro Infirmis ist die soziale Eingliederung der Behinderten. Was bedeutet dies? Es besteht immer die Gefahr, dass Behinderte von der menschlichen Gesellschaft nicht voll anerkannt werden. Man hat für sie oft nur Mitleid. (Auch gegenüber Gehörlosen verhalten sich die «Gesunden» leider häufig immer noch so.) Behinderte brauchen und wollen aber kein Mitleid. Sie brauchen Verständnis. Sie wünschen, dass sie als vollwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft anerkannt werden. Sie wünschen und erwarten, dass es auch für sie Arbeitsplätze gibt, wo sie beruflich tätig sein und dadurch sich selber helfen können. Um dieses Verständnis wirbt Pro Infirmis seit ihrem Bestehen. Sie tut es vor allem durch ihren Pressedienst. Pro Infirmis hat in der ganzen Schweiz 30 Beratungsstellen eingerichtet. Das sind of-

fene Türen für alle Behinderten, die in irgendeinem Falle Rat und Hilfe suchen. Besonders wichtig sind diese Beratungsstellen auch für die Eltern von behindert geborenen Kindern, wie ein anschliessend erzähltes Beispiel zeigt.

2 500 000 «Mach-glücklich»-Zeitungen

Dieses Jahr hat Pro Infirmis nicht nur die alljährlich wiederkehrende Kartenaktion veranstaltet. Sie gab eine besondere Zeitung mit dem Titel «Mach glücklich» heraus. Sie liess die Zeitung in einer Gesamtauflage von 2½ Millionen Exemplaren drucken und im ganzen Land verteilen. Sicher haben auch unsere Leser die «Mach-glücklich-Zeitung» in ihrem Briefkasten gefunden — und hoffentlich nicht unbeachtet weggeworfen. Als ich sie aus dem Briefkasten nahm, meinte ich zuerst, es sei eine besondere Ausgabe des «Blicks». Sie hat nämlich das gleiche Format und auch wegen der gross und fett gedruckten Titel in schwarzer und roter Farbe sieht sie dem «Blick» zum Verwechseln ähnlich. Pro Infirmis war schlau. Sie dachte wahrscheinlich daran, dass der «Blick» die wohl meistgelesene Zeitung in unserem Lande ist. Aber «Mach glücklich» ist nur äusserlich ähnlich. Das merkt man bald, wenn man zu lesen beginnt. Die Mach-glücklich-Zeitung enthält rund 30 kleine und grosse Artikel und Aufrufe. Sie sollen beim Leser das Verständnis für die besonderen Anliegen von behinderten Menschen wecken. Sie sollen die Leser aufmuntern, das Pro-Infirmis-Werk durch Spenden zu unterstützen. Und Pro Infirmis will helfen, dass auch Behinderte glückliche Menschen sein können.

Alt Bundesrat Nello Celio, der Präsident von Pro Infirmis, schrieb am Schlusse seines Aufrufs zur Mithilfe: «Spenden Sie, als Gesunde, aus dankbarem Herzen. Spenden Sie aber auch, weil Spenden zugleich auch den Spender glücklich macht.» **

Zwei Beispiele

Lass uns nicht (immer) allein

Ich heisse Willi und bin 13 Jahre alt. Ich bin gehörlos. Deshalb glauben viele Leute, ich sei dumm. Weil ich und meine gehörlosen Kameraden nicht so gut sprechen, gibt es Mütter, die ihre Kinder nicht mit uns spielen lassen. Sie sagen, wir seien dumm. Dabei sagt der Lehrer in der Taubstummenschule, ich sei intelligent. Wir haben viele in unserer Schule, die sehr gescheit sind. Manche gehen in die Pfadi. Wir spielen sogar Theater. Und wir können Sie verstehen, wenn Sie mit uns langsam und deutlich Schriftdeutsch sprechen. Wir sind gesund, nur unsere Ohren sind krank. Warum geht